# Fachbegriff "Deckel"

Autor(en): **Bebermeyer, Renate**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **56 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421774

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Fachbegriff «Deckel»

*Von Renate Bebermeyer*

Der Trend, die Mode in ihren vielfältigen Ausprägungen bestimmen heutzutage, wonach man sich richtet. Sich ihnen zu entziehen, ist kaum möglich. Auch vor der Sprache macht ihre Diktatur nicht halt. Modewörter werden zu wichtigen verbalen Zeitzeugen. Die Medien decken uns mit den trendigen Wörtern ein, und die damit transportierten Inhalte gehen oft alle an.

«Jeder Hafen (Topf) hat (findet) seinen Deckel», sagt ein altes Sprichwort. Man sollte meinen, dem Deckel sei nun wirklich kein Trend, nichts Neumodisches mehr abzugewinnen. Doch weit gefehlt! Von der *dringend notwendigen Deckelungsphilosophie* ist in der Finanzpolitik die Rede. Was ist damit gemeint? «Philosophie» heisst gegenwärtig alles, was bislang Motto, Richtlinie, Leitfaden, Prinzip, Strategie genannt wurde, und «Deckelung» ist mittlerweile ein anderes Wort für das allseits beschworene und befürchtete Sparen und Kürzen geworden. Dem alltagspraktischen Deckel hat sich die Perspektive eröffnet, zu einem wichtigen finanztechnischen Fachbegriff zu werden. Als solcher geht er von Deutschland aus; betroffen ist jedoch der gesamte deutsche Sprachraum.

*Die Sozialpolitik in ihrer ganzen An- und Für-Sichlichkeit braucht einen Deckel. – Die Briten greifen wieder zum Rezept von 1967: den Deckel auf den Unruhen halten.* Der Deckel drückt aus, dass ein bestimmter Zustand oder eine bestimmte Summe als unveränderbar gelten soll. Bei Ausgabenbegrenzungen wurde das bisher vorwiegend mit «einfrieren, abspecken, limitieren, eine Nullrunde fahren» umschrieben.

Andererseits ersetzt der Deckel aber auch Ausdrücke wie «eindämmen, abschmelzern, schrumpfen, nach unten korrigieren» und kann so auch für eine Minderung stehen: *Der Deckel ist drauf und drückt das Gesamtvolumen um 40 Millionen. – Der Haushaltentwurf kocht mit Deckel nur noch auf Miniflamme.*

Der erste Budgetdeckel, der in Deutschland Aufsehen erregte, war der auf dem «kassenärztlichen Gesamthonorar». Vom *brutal festgeschraubten Deckel, der gesprengt werden muss,* war von Seiten der Ärzte die Rede. Und bedrohlich hiess es: *Diese Untersuchungen werden nicht mehr aus dem gedeckelten Topf bezahlt.* Doch bald war der Deckel nicht mehr nur auf ärztliche Honorare beschränkt: *Alle öffentlichen Ausgaben müssen unter einen rigorosen Budgetdeckel gepresst werden. – Der Kostendeckel auf dem Ausgabentopf sitzt fest. – Die EU macht einen Deckel auf die Bemühungen um Recycling.*

Von Aussagen wie *Ein Ausgabendeckel tut not* oder *Der Deckelbetrag ist zu gering ausgefallen* ist es nicht mehr weit zur «Deckelung»: *Das am-*

*bulante Operieren dümpelt seit der Kostendeckelung dahin. – Die Deckelungsbeschlüsse sind beschlossene Sache.* Und wer vom *unseligen Deckelungsgerede im Sozialbereich* spricht, beschwört die «Deckelei» geradezu herauf: *Ist diese Deckelei wirklich der Weisheit letzter Schluss? – Deckeleien können die fehlende Gesamtkonzeption nicht ersetzen.*

Das entsprechende Verb ergänzt dann das Sortiment: *Übermässige Lottogewinne sollten gedeckelt werden.* «Deckeln», das herkömmlich «rügen» und in einer studentischen Wortprägung des 18. Jahrhunderts «prügeln» (ausgehend von «jemandem auf den Hut, den Deckel hauen») hiess, ist so zu einer ganz neuen Bedeutung gekommen.

Die vorliegende metaphorische Verwendung des Worts «Deckel» führt, wie oft bei Metaphern, auch zu – meist wohl unfreiwillig – komischen Metaphernvermischungen: *Diese Budgetdeckelung ist eine einzige Rasenmäherdeckelung. – Innovationen aufzuschieben schafft eine Bugwelle, die den Deckel überrollt. – Der Deckel muss aufhören. – Der Rüstungsdeckel darf kein Tabu sein.*

Die metaphorische Verwendung des Worts ist nicht neu. Im 15. Jahrhundert wurde zu «Decke» mit dem l-Suffix der Gerätenamen «Deckel» geprägt. Im 16. Jahrhundert sind beide Bedeutungsrichtungen – die konkrete und die übertragene – nachzuweisen. So braucht Luther in der Bibelübersetzung von 1545 das Wort als Gerätenamen (z.B. 4. Moses 19, 15): «Und alles offen gerete / das kein deckel noch band hat»; und im übertragenen Sinn (1. Petrus 2, 16): «Denn das ist der wille Gottes / dass jr mit wolthun verstopffet die unwissenheit der törichten Menschen / Als die Freien / und nicht als hettet jr die Freiheit zum deckel der bosheit.» Auch vom «Deckel ihrer Greuel», nämlich der «Pfaffen und Mönche», ist in den Schriften Luthers öfter die Rede. Gemeint ist damit, dass üble Gesinnungen und Vorhaben verdeckt, verschleiert werden.

Den Ruch der Verschleierung scheint das Wort in seiner neuen übertragenen Bedeutung als finanzpolitischer Fachbegriff losgeworden zu sein. Das hindert freilich nicht, dass bei all den Budgetdeckeleien dann wohl doch manches verschleiert wird.

## Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauptteils

Karl Schmuki, Dr. phil.,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter,
Stiftsbibliothek St. Gallen,
Klosterhof 6 D, 9004 St. Gallen

Beat Gloor, Lektor, Korrektor,
textcontrol, Scheuchzerstrasse 20,
8006 Zürich

Ralf Osterwinter, lic. phil., Germanist,
Dudenredaktion, Dudenstrasse 6,
D-68167 Mannheim

Renate Bebermeyer, Dr. phil.,
Germanistin und Historikerin,
Quendtstedtstrasse 16,
D-72076 Tübingen